

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 70.

Neuenbürg, Sonntag den 6. Mai

1883.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

## Amthches.

Neuenbürg.

### An die Ortsschulbehörden.

Behufs der Verwilligung von Staatsbeiträgen zur Unterhaltung von Arbeitsschulen in denjenigen Gemeinden, für welche nach ihrer ökonomischen Lage eine solche Staatsunterstützung als notwendig erscheint, werden die betreffenden Ortsschulbehörden hiedurch aufgefordert, ihre Jahresberichte unter Benützung der ausgegebenen Formulare bis 1. Juli d. J. hierher einzusenden.

Den 4. Mai 1883.  
K. gemeinsch. Oberamt.  
Reßle. Cranz.

## Wildbad.

### Aufforderung zur Abfuhr des Stammholzes

im Stadtwald Leonhardswald Abth. 5 u. 6.

Diejenigen Herrn Holzhändler, welche noch Stammholz in oben benannten Abtheilungen liegen haben, werden ersucht, solches längstens

innerhalb 14 Tagen

entfernen zu lassen, widrigenfalls daselbe durch von Unterz. angestellte Arbeiter auf Kosten der Säumigen geschehen müßte.

Den 4. Mai 1883.

Stadtförsterei.

## Calmbach.

Am Dienstag den 8. Mai d. J.  
Mittags 2 Uhr,

wird der Anstrich der Schindelvertäferung am hiesigen Schul- und Rathhause im Accord vergeben, wozu tüchtige Geschäftsleute eingeladen werden.

Am 30. April 1883.

Schultheißenamt.  
Wagner.

## Privatnachrichten.

Neuenbürg.

### Freiwillige Feuerwehr.

Erster Zug

Montag den 7. Mai  
Abends 5 Uhr

### Übung.

Kopfsbedeckung: Mütze.  
Das Commando.



## Gewerbeverein Neuenbürg.

Unser Landtagsabgeordneter, Herr Schultheiß und K. Vadinspektor Bentler aus Herrenalb, wird heute

Sonntag den 6. Mai, Abends 7 Uhr,

im hies. Gewerbeverein einen Vortrag über das die Handels- und gewerblichen Interessen nahe berührende Thema:

### „Der Hausirhandel etc.“

im Lokale des Herrn Albert Lutz halten, wozu Jedermann, der diesem wichtigen Gegenstande besondere Aufmerksamkeit schenkt, freundlich eingeladen wird.

Der Vorstand.

Neuenbürg.  
Frischen

## Glarner Kräuterkäs

empfiehlt billigt

C. Helber.

Müller und farbige Strickereien per Hand und Maschine und farbige Sommerkleider per Meter.

Müller und farbige Strickereien haben so. zu Diensten.

Müller und farbige Strickereien haben so. zu Diensten.

**A. Streit,**

Rohe Baumwolltuche und Stuhltuche.

Plüsch, Grotton, schwarzen u. farbigen Sammet

versendet in jedem Maß zu Fabrikpreisen.

Ettlingen.

Schnellkochende neue Erbsen à 11 M  
" " Linjen à 12 M pr.  
" " Bohnen à 15 M 100  
Schnellkochenden neuen Reis à 15 M Pfd.  
Saatwiden, neue à 8 1/2 M

Prima Saatbohnen à 17 M empfehle bestens. Probefläche von 50 u. 100 Pfd. stehen stets zur sofortigen Absendung gegen Nachnahme bereit.

D. Spiegel, Wertheim a. M.

Calmbach.

## Einen kräftigen Jungen

nimmt in die Lehre

Philipp Bott, Schmied.

Calmbach.

## Ein guter Wein

wird fortwährend abgegeben per Liter zu 25 S bei Bleking zur „Sonne“.

Neuenbürg.

Einen kräftigen wohlgezogenen

## Jungen

nimmt in die Lehre auf

G. Stengele zum Schiff.

Oberniedelsbach.

Einen echten



## Dachshund

2 1/2 Jahre alt, schwarzer Farbe, Rüde, hat zu verkaufen

K. Veht, Bäcker.

Conweiler.

## Ein junger Wagnergeselle

findet Beschäftigung bei

Wagner Genthner.

Neuenbürg.

Einen kräftigen

## Jungen

nimmt sogleich in die Lehre auf

Karl Silbereisen, Metzger.

Freitag den 11. Mai kommen wir mit

## Bieh

nach Ottenhausen ins Köhle.

Gebr. Dreifuss.

Neuenbürg.  
**Messer zu Fatterschneidmaschinen**  
 in jeder Größe stets vorrätig bei  
**G. Genssle.**

Schwann.  
 Sonntag den 6. Mai  
**Kegelbahn- u. Gartenwirthschafts**  
**Eröffnung,**  
 wozu höflich einladet  
**Chr. Wagner zum Oehsen.**

**Mehrere tausend Mark**  
 werden gegen gesetzliche Sicherheit, mindestens zur Hälfte in Gütern, voraussichtlich auf längere Zeit ausgeliehen.  
 Informativscheine abzugeben bei der Redaktion des Enztäler.

**Ungar-Weine**  
 weiß und roth, absolut rein in Gebinden jeder Größe, desgl. in Flaschen empfiehlt  
 Illingen Wtbg. **A. Kirchner.**

Die  
**Annahmestelle**  
 von Annoncen  
 für alle Zeitungen des In- und Auslandes befindet sich in der Annoncen-Expedition von  
**Rudolf Mosse**  
 Königsstrasse 38  
**Stuttgart.**  
 Gleiche Preise wie bei direkter Ein-  
 sendung an die Zeitungen, bei größeren  
 Aufträgen **höchster Rabatt.**  
 Insertionsstarife, Kostenvoranschläge u.  
 gratis.

**Zeichnenpapier**  
 in den bekannten guten Sorten bei  
**Jak. Meeh.**

**Der Milizgedanke in Württemberg und die Versuche zu seiner Verwirklichung.**  
 Von Major Albert Pfister. Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart. Preis 1 M.

Es ist in Württemberg bis in die neueste Zeit immer wieder versucht worden, die Einrichtung einer Miliz mit allen ihren verschiedenen Vortheilen an Stelle eines bewährten Wehrsystems zu empfehlen. Daß eine derartige Erscheinung nichts Neues, zeigt uns der Verfasser, der sich schon durch eine Reihe von Werken militärischen und allgemein historischen Inhalts bekannt gemacht hat, in der angeführten Schrift. — Es bestand in alten Zeiten in der That in Württemberg eine Landmiliz, welche noch im 30jährigen Krieg im Stande war, ihre Schuldigkeit zu thun. Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie wieder warm empfohlen, von den Landständen in Schutz genommen und bei dem drohenden Einfall der Franzosen wirklich ins Leben gerufen und aufgestellt. Es ist ergötzlich zu lesen, welche Organisation sie hatte, welche Thätigkeit sie entwickelte, welche Figur sie machte. Als die Fran-

zosen sich in der That dem Lande näherten, mußte man die Miliz nach Hause gehen lassen; sie war nicht gegen den Feind zu verwenden. Alles Geld, alle Zeit war unnütz vergeudet. Denn eine militärische Einrichtung muß von militärischem Geist, von militärischem Wissen und Können getragen sein. So war es früher und so ist es heute noch; alles Experimentiren auf diesem Gebiete ist zu gefährlich und zu kostspielig, so leicht und so verführerisch es auch erscheint. — Der Verfasser hat es verstanden, mit seiner eigenen Darstellung auch die Urtheile und Stimmen der Zeitgenossen zu einem recht anziehenden Bilde zu vereinigen.

**Kronik.**

**Deutschland.**

Potsdam, 4. Mai. Dem Leichenbegängniß Schulze-Delitzsch's wohnte das Präsidium des Reichstags, Deputationen aller Fraktionen, die Mitglieder des Fortschritts und der Sezessionisten fast vollzählig an. Vertreter der Genossenschaften waren aus allen Theilen Deutschlands erschienen. Bürgermeister Rixe legte Namens der Genossenschaften einen Kranz auf den Sarg.

Bremen, 3. Mai. Capitän Dunham von der Barke „Nicosio“ berichtet, er habe den mit gebrochener Welle treibenden norddeutsch. Lloyd-Dampfer „Habsburg“ am 30. April auf 47.37 Grad Breite und 20.16 Länge angetroffen. Das Wetter war schön, das Schiff lag beim Winde. An Bord Alles wohl.

Elberfeld, 2. Mai. Gestern Abend um 10 Uhr sind auf der Strecke Ratingen-Höfel durch Explosion in einem Coupé 3. Kl. 7 Personen theils durch Brandwunden, theils durch Herauspringen während der Fahrt mehr oder minder schwer verletzt worden. Die Verletzten sind sofort ins Krankenhaus bei Kettwig gebracht worden. Die Ursache waren vermuthlich Feuerwerkskörper oder Dynamit im Besitze von Passagieren. Von Seiten des Gerichts und der Eisenbahnbehörden sind Untersuchungen eingeleitet.

Pforzheim, 3. Mai. Von den Frauenarbeitschulen, die in den letzten Jahren auch in verschiedenen Städten Badens gegründet wurden, dürfte die hiesige unstreitig zu denjenigen gehören, die in der vordersten Reihe genannt zu werden verdienen.

**Württemberg.**

Se. Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliehung vom 2. Mai den Landrichter Lemppenau von Stuttgart zum Landgerichtsrath bei dem Landgericht Rottweil gnädigst zu ernennen geruht.

Stuttgart, 2. Mai. Die Genesung Sr. Maj. des Königs hat in der letzten Zeit wieder erhebliche Fortschritte gemacht; Appetit und Schlaf sind besser geworden und in entsprechender Weise hat sich der Kräftezustand so gehoben, daß heute zum ersten Mal ein kurzer Gang ins Freie möglich war. Wie schwer übrigens der Anfall war, geht ebenso aus dem langsamen Fortschreiten der Erholung, wie auch daraus hervor, daß jetzt noch

nicht alle Krankheitserscheinungen verschwunden sind. Seine Majestät werden daher noch geraume Zeit der größten Schonung bedürfen. (St.-Anz.)

Am 27. April wurde von der evang. Oberschulbehörde die Schulstelle in Ottenhausen Bez. Neuenbürg, dem Schullehrer Mayer in Ruzdorf, Bez. Baihingen a/E. übertragen.

Stuttgart 4. Mai. Die Bitterung bleibt immer noch etwas kühl und feucht. Aber die Pflanzenwelt fährt fort, sich unter dem Einfluß der Gunst der Witterung rasch und auf die gesündeste Weise zu entwickeln.

Stuttgart, 4. Mai. Der schwäbische Kreisturntag wird am 27. ds. Mts., Nachmittags 1 Uhr hier und zwar wahrscheinlich im Koppenhöfer'schen Etablissement, Charlottenstraße, abgehalten werden. — Der Verein der Vogelkrennde hat nunmehr die ersten Nachtigallen in den kgl. Anlagen in die für sie bestimmten Volieren ausgefetzt. (W. Vdz.)

Münzingen, 3. April. Das Programm zu der am Montag den 14. Mai stattfindenden Jubelfeier des Münzinger Vertrags vom 14. Dezember 1482 lautet: 11 Uhr Empfang der Gäste und Festzug vom Rathhaus vor das Schloß. Musik, Gesang und Rede. Festessen im Saal des Schloßes und gesellige Unterhaltung.

**Oesterreich.**

Wien, 1. Mai. Der Besuch des Prinzen Wilhelm von Preußen in Wien, vor allem die überaus herzliche Theilnahme, welche derselbe hier seitens des sonst zurückhaltenden Hofes gefunden hat, wird allgemein als ein neuer Beweis des guten Einvernehmens zwischen den beiden mitteleuropäischen Mächten aufgefaßt.

**Miszellen.**

**Verstlungene Pfade.**

Novelle v. A. Hofmann. (Nachdr. verboten.) (Fortsetzung.)

„Nach A. sind es aber drei gute Wegstunden, der Mann wird unter zwei Stunden kaum hinkommen können und dann ist möglicher Weise ein Wagen mit zwei tüchtigen Pferden nicht zur Hand, der den Arzt so rasch als möglich zu uns bringen kann. Ich lasse doch noch anspannen. Meine Pferde zwingen den Weg nach A. in einer Stunde und laufen auch wieder in einer Stunde zurück.“

Graf Kilian von Broderode stand sprachlos vor Erstaunen über des Grafen Königshof großmüthige Zuorkommenheit, eine Thräne perlte in den Augen des alten Herrn und er versuchte von Neuem die Hand des Grafen Königshof zu drücken, da er vor Rührung kein Wort sagen konnte; aber Graf Königshof wehrte leise die Dankesbezeugungen des Grafen Broderode ab und sagte:

„Jetzt wollen wir Alle ans Werk gehen, um das Leben Ihres Neffen zu retten!“ und verließ mit dem Grafen Broderode das Schloß.

Es mochte kaum eine halbe Stunde verfloßen sein, seit der Graf Königshof und der Graf Kilian Broderode das Schloß verlassen hatten, als man bereits den

Neffen unter dem G König verur geräum einen südweß gebrä und Schwerhof un famen erkund nach schwer in beu zeigte Arme aber e die ja der A offenb Broder Es Stund sowie Lager ringen hatten anweh Hülfe dacht thun Berju ständig lich n braust faum aber e grauer tienter hof u ein be größer des Stund De stehe. Colleg Neffen „A sicheh munte Troste haupt rettet wejen einige Opera Kerzte zu ha Minu daß d „A sagte rode, Anoch Preffe Neffen ständi zunä schehe des v dentu wahr Wir



Neffen des Letzteren auf einer Tragbahr unter Anwendung großer Sorgfalt aus dem Gasthause in das Schloß des Grafen Königshof getragen hatte. Der schwerverwundete Graf Broderode war in einem geräumigen und mit allem Comfort für einen Kranken ausgestatteten Zimmer des südwestlichen Flügels des Schlosses untergebracht worden. Sein Onkel, der Arzt und ein Diener waren am Bette des Schwerverwundeten und der Graf Königshof und dessen Sohn, der Freiherr Oskar, kamen ab und zu in das Zimmer und erkundigten sich mit warmer Theilnahme nach dem Befinden des Kranken. Der schwer Verwundete befand sich noch immer in bewußtlosem Zustande, sein Körper zeigte wohl noch Leben und er regte die Arme und Beine, wie um sich zu erheben, aber er vermochte nicht zu sprechen, denn die schwere Kopfwunde, deren Blutung der Arzt mit Mühe gestillt hatte mußte offenbar die Gehirnfunktionen des Grafen Broderode gelähmt haben.

Es waren zwei peinliche, entsetzliche Stunden, welche der Onkel und der Arzt, sowie die anderen Hülfleistenden am Lager des mit dem Leben und Tode ringenden Grafen Broderode durchzumachen hatten. So lange der zweite Arzt nicht anwesend war, konnte an eine wirkliche Hülfleistung für den Grafen Broderode nicht gedacht werden, das Einzige, was man zu thun vermochte, waren die verzweifeltsten Versuche, den Schwerverwundeten vor vollständiger Erschöpfung zu bewahren. Endlich nach langem, schrecklichem Warten brauste ein Wagen in den Schloßhof und kaum zwei Minuten später trat ein kleiner, aber energisch aussehender Mann mit schon grauen Haaren in das Zimmer des Patienten, begleitet von dem Grafen Königshof und dem Freiherrn Oskar. Es war ein berühmter Wundarzt aus der nächsten größeren Stadt, den die raschen Pferde des Grafen Königshof in kaum drei Stunden herbeigeholt hatten.

Der Graf Kilian Broderode bat und flehte, daß der Wundarzt mit seinem Collegen Alles thun möchten, um seinen Neffen zu retten.

„Was unsere Kunst vermag, wird geschehen!“ erwiderte der Wundarzt aufmunternd, setzte aber mit zweifelhaftem Troste hinzu: „Wenn Ihr Neffe überhaupt noch zu retten ist, dann soll er gerettet werden!“ und dann bat er die Anwesenden, ihn mit seinem Collegen auf einige Minuten allein zu lassen, da sie die Operation zu berathen hätten. Die beiden Aerzte schienen sich hierüber bald geeinigt zu haben, denn es waren noch nicht fünf Minuten verflossen, so meldeten sie an, daß die Operation beginnen solle.

„Mein Herr College wird Recht haben,“ sagte der Wundarzt zum Grafen Broderode, „es dürfte in der That durch einen Knochensplitter der vordern Hirnschale eine Pressung des großen Gehirns bei ihrem Neffen stattgefunden haben. Eine vollständige Trepannung erscheint indessen zunächst nicht nothwendig; was aber geschehen muß, das ist ein mäßiges Erheben des vorderen Schädelknochens, um die Bedeutung der Wunde zu übersehen und die wahrscheinliche Compression zu beseitigen. Wir brauchen zu der Operation drei

Männer als Beihülfe, denn bei dem Blutverluste des Patienten können wir kein Chloroform anwenden. Zwei Männer müssen die Arme und einer den Kopf halten, die Füße schnallen wir fest.“

Graf Königshof und der Freiherr Oskar waren sofort bereit, die nöthige Hülfleistung zu leisten. Der Patient wurde von den Aerzten zuerst in eine entsprechende Lage gebracht, man schnallte ihm mit einem Gurt die Füße zusammen, Graf Königshof und Oskar hielten die Arme fest, der Diener den Kopf und die Aerzte begannen ihr blutiges Werk, während der Graf Kilian Broderode mit abgewandtem Antlitz am Lager seines Neffen stand.

Messer, Bohrer und Sonde thaten in den Händen der geschickten Aerzte ihre Schuldigkeit, bald wurde der vordere Schädelknochen des Verwundeten ein wenig gehoben, eine Bewegung des Wundarztes folgte und ein kleiner, mehr breiter als spitzer Knochensplitter wurde aus dem Kopfe des Grafen Broderode entfernt. Mit triumphirenden Blicken zeigten die Aerzte den Knochen und begannen sorgfältig die Kopfwunde wieder zu schließen und legten dann den nothwendigen neuen Verband um die Wunde an.

„Wir müssen nun mit guten Hoffnungen die Wirkung der Operation abwarten,“ sagte der Wundarzt. „Auch wird es gut sein, wenn wir dem Patienten besten Rothwein einflößen, um die noch vorhandenen Lebensgeister zu beleben.“

Dies geschah und bald beobachtete man, daß der Patient stöhnte und röchelte. Knechtlich traten der Graf Broderode und Graf Königshof, sowie der Freiherr an das Lager des Verwundeten, doch die Aerzte sagten: „Befürchten Sie nicht das Schlimmste, die Rückkehr aus einer Ohnmacht zum Leben kündigt sich in der Regel ebenso an, wie der Uebergang vom letzten Ausleben zum Tode, wir haben eben hier das Erstere zu hoffen.“

Die Aerzte hatten Recht, eine Minute später schlug der Graf Broderode die Augen auf und heftete einen wehmüthigen Blick auf die Umgebung.

„Rege Dich nicht auf, mein Sohn!“ rief ihm sein Onkel mit Nührung zu und faßte seinen Neffen zärtlich an Kinn und Wangen. Du bist in den besten Händen, Alles ist gut abgelaufen, mache Dir nur gar keine Sorgen, Du mußt jetzt Deine Kräfte schonen, damit Du bald wieder gesund wirst.“

Der Graf Broderode öffnete indessen doch den Mund zum Sprechen und sagte mit matter Stimme:

„Ich weiß Alles, ich habe Alles gehört und gefühlt, was geschehen ist, ich konnte nur nicht — sprechen und nicht — sehen! — Tausend Dank, Graf Königshof, und erhören Sie meine Bitte um — Verzeihung!“

Die Umstehenden waren durch die Worte des Patienten ebenso freudig erregt, als schmerzlich überrascht und betroffen, denn der Graf Broderode erschien gerettet und bat seinen Wohlthäter um Verzeihung. Graf Königshof ergriff die Hand des Grafen Broderode, welche dieser ihm entgegengestreckt hatte und sprach in seiner hochherzigen und wohlwollenden Weise:

„Jetzt wollen wir nicht davon sprechen, bester Graf, erst müssen Sie wieder gesund werden, vollständig gesund, und dann wird sich wohl der Weg zur vollständigen Ausöhnung finden lassen.“

Der Graf Broderode nickte dankend mit dem Kopfe und reichte auch dem Freiherrn Oskar, sowie seinem Onkel und den Aerzten die Hand.

Ungefähr einen Monat nach der Zeit, zu welcher die Hochzeit Anna's von Königshof mit dem Grafen Curt von Broderode durch das fatale Ereigniß unmöglich geworden war, saßen der Graf und die Gräfin Königshof mit ihrem jüngeren Sohne, dem Freiherrn Oskar, im Schloßgarten. Wenn die gräfliche Familie auch noch nicht, wie man an den Gesichtern sehen konnte, ihr altes Glück und ihren früheren Frohsinn wiedergewonnen hatte, so war von ihr doch der Schmerz und Gram gewichen, den sie anfangs über das mannichfache Mißgeschick, von welchem sie heimgesucht worden war, empfunden hatte, seelische Ruhe und Gleichmuth prägte sich auf den Gesichtern der drei Personen aus und während der Unterhaltung, welche die gräfliche Familie pflegte, blickte es sowohl in dem Antlitz der Gräfin, als auch in demjenigen des Grafen wie ein Hoffnungsstrahl auf, der die Wiedererlangung des entschwundenen Glückes in erreichbarer Ferne zeigte.

„Es ist nunmehr nothwendig geworden“, sagte jetzt Graf Königshof mit seiner wohlklingenden Stimme, „den drei Patienten, die wir im Hause haben, einige freudige Nachrichten zu bringen und Aufklärungen zu geben, wodurch wahrscheinlich ihre vollständige Genesung beschleunigt werden wird. Freilich ist es keine leichte Aufgabe, in dieser Beziehung Alles mit Geschick und Glück einzufädeln und zu leiten, aber wir haben ja einen gewandten jungen Diplomaten im Hause, welcher die Mission frohe Botschaft schonend zu überbringen und Mißverständnisse geschickt aufzuklären, gewiß zu Aller Zufriedenheit erfüllen wird. Der Graf Broderode hat mich flehentlich gebeten, ihm zu gestatten, daß er Anna persönlich um Verzeihung bitten dürfe; doch Anna kennt ja den ganzen Verlauf der Sache nicht, weiß überhaupt nicht, daß Graf Broderode in unserem Hause ist, und Theobald hat sein Nervenfieber auch so weit überwunden, daß man ein vernünftiges Wort mit ihm reden kann. Da siehe Du nun zu, Oskar, um die Köpfe und Herzen jener Kranken von ihren Verirrungen zu befreien. Der heutige Nachmittag ist im Allgemeinen gut geeignet, Deine Mission zur Ausführung zu bringen, Dich haben ja auch alle drei Patienten wenig zu sehen bekommen und Dir glauben sie eher als uns, denn, was ich und die Mutter sagte, waren sie nur zu sehr geneigt, als Worte hinzunehmen, die den Thatfachen nicht entsprechen, sondern nur zur Beschwichtigung dienen sollen.“

Oskar erhob sich bald und indem er nach dem Schlosse ging, sagte er:

„Ich hoffe Euch bald gute Nachrichten bringen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

### Geschichtliches über das Glückwünschen beim Niesen.

Der gewöhnlichen Annahme nach ist die Entstehung des bei uns allgemeinen Glückwünschens beim Niesen in Rom zu suchen. Es war unter dem Papst Pelagius II. in Italien eine Pest ausgebrochen, welche trotz aller Litaneien, welche Papst Gregor der Große gegen sie absingen ließ, Tausende von Menschen hinrassete, und erst nach Verlauf von mehreren Jahrzehnten mit einer Krankheit endete, deren Signal ein tödtliches Niesen und Gähnen war. Dieser Umstand rief eine zweifache Sitte ins Leben. Erstens machte man über den Mund dessen, der gähnte, ein Kreuz, um dem Tod den Eingang dadurch unmöglich zu machen, zweitens suchte man denjenigen, den man niesen hörte, schnell durch den Zuruf „Gott helf dir!“ gegen Todesgefahr zu sichern.

Der Ursprung dieser Sitte ist aber ein weit älterer. Die Rabbiner nehmen an, daß schon von Adams Zeiten her das Niesen gefährlich gewesen und seit Erzvater Jakob lebte „Gott helf!“ gesagt worden sei. „Von dem Tage an“, sagt Rabbi Chaschum, „da Gott Himmel und Erde geschaffen hatte, war kein Mensch seines Lebens sicher, wenn ihm Niesen ankam. Er mochte sich befinden, wo er wollte, auf einer Reise oder zu Hause, sobald er geniest hatte, schied seine Seele von ihm, bis endlich Jakob kam und Gott bat, dieses Uebel zu lindern. Gott erhörte sein Gebet und nahm diese Krankheit hinweg; und seitdem ist der Mensch verbunden, beim Niesen zu sagen: „Gesundheit“, damit sich der Tod in Leben wandle.

Es scheint aber der Gebrauch weder in der Pest, noch in Jakobs erhörtem Gebet seinen Ursprung zu finden, sondern in dem Glauben der Griechen und Römer, das Niesen enthalte etwas Göttliches und Fingerzeiger künftiger Dinge. Man hielt es für eine Vorbedeutung bald guter, bald böser Dinge, man suchte daher die Sache durch einen Glückwunsch zum Guten zu lenken.

Griechische sowohl als auch römische Schriftsteller erwähnen mannigfach dieser Sitte. Bei den Griechen lautete die Formel: „Jupiter helfe!“ und man rief sie nicht nur andern zu, sondern war auch so artig gegen sich selbst. — Ein alter Epigrammendichter Ammianus spottete eines gewissen Proklus, der mit einem sehr dicken Haupt, langen Ohren und einer immensen Nase begabt war. Von letzterer sagte er, sie sei recht klassisch und aller Nasen Großmutter, sie laufe in einer so respektablen Länge fort, daß er sie mit eigenem Arm nicht puzen könne, und seine Ohren stünden so weit von ihrem äußersten Ende ab, daß er beim Niesen niemals Jupiters Hilfe anrufen könne, denn ehe der Schall bis zu seinen Ohren gelange, sei er längst verschollen.

(Schluß folgt.)

Ueber Behandlung des Hühner- und Taubendüngrers. Die Bedeutung dieser Düngarten ist bekannt, indessen ihre Verwendungsweise ist in den meisten Fällen

unrichtig zu nennen. Es wird dadurch gefehlt, daß eine gleichmäßige Vertheilung nicht genug angestrebt wird, daß die Zerkleinerung derselben, als eine schwierige Aufgabe anzusehen, zu der Ansicht führt, der Zeitaufwand stehe in keinem Verhältniß zu den dadurch erlangten Vortheilen. Mit der wenigsten Arbeit erreicht man den angestrebten Zweck, wenn der Dünger im Wasser zu einem dünnen Brei (in einem Kalklöschkasten oder sonst entsprechendem Gefäße) verarbeitet und dieser mit staubiger Erde vermengt wird. Nach mehrfacher Umschauflung der Masse, die schließlich dämmartig, möglichst hoch aufgesetzt wird, verdunstet das Wasser, so daß nach einigen Tagen ein streubares Material vorliegt.

Vertilgung der Ratten. Die Ratten sind der Schrecken aller zoologischen Gärten und die Plage überall, wo sie vorkommen, denn sie verbinden Gefräßigkeit mit feder Zubringlichkeit. Es gibt viele Vertilgungsmittel, darunter folgende zwei: Gebrannter Gyps mit Weizenmehl und Anisblättern vermengt, neben Geschirren mit Wasser aufgestellt. Die Ratten fressen von dem Gyps, löschen den Durst im Wasser und erzeugen dadurch einen Gypskuchen im Magen, der sie tödtet. Oder man nimmt zerriebene Meerzwiebeln, Speck und Mehl, backt Fladen und schneidet Würfel daraus. Das soll ein radikales Gift für die Ratten, hingegen andern Hausthieren unschädlich sein. Vorsicht ist immerhin bei Legung von Giften zu empfehlen, weil Ratten und Mäuse die Gifte verschleppen, es von sich geben und so nur zu leicht den Tod anderer Hausthiere verschulden.

Bedenklich. Schreiner: „Wann schicken Sie mir meinen Werkführer wieder zu?“ — Spitalarzt: „Bis Donnerstag in acht Tagen denke ich ihn liefern zu können.“ (H. Bl.)

### R ä t h s e l.

- 1. 2. 3. 4. 5. 6.:
- Ein ewig junger alter Mann.
- 5. 6. 2. 3. 4:
- Ein alter junger ist's sodann.
- 6. 5. 3. 4:
- Schreckt nicht vor Feuerögluth zurück.
- 3. 5. 6. 4. 2. 1:
- Der Zecher prüft mit Mund und Blick.
- 1. 2. 3. 4:
- In ihm ist's schön, wenn's stürmt und schneit.



Die H. H. Inserenten werden wiederholt aufmerksam gemacht, daß auf die Aufnahme ihrer Inserate an einem bestimmten Tage nur dann mit Sicherheit zu rechnen ist, wenn solche je Abends vor dem Tage, an welchem die betr. Nummer des Enzthäler zur Postversendung kommt, eingereicht sind.

Insbesondere ist dies bei der Sonntagsnummer der Fall, für welche die Inserate je Freitags spätestens 5 Uhr Abends sich erbeten werden. Der Umstand, daß die Sonntagsnummer am Samstag Vormittag zur Post zu geben ist (weil später und über den Sonntag keine Postboten mehr gehen), bedingt absolut diese frühere Aufgabe der Inserate, die lediglich im Interesse der H. H. Auftraggeber da selbst liegt, wo sie für ihre Anzeigen das Bekanntwerden über den Sonntag überall hin wünschen.

Die Redaktion.

- 4. 2. 1. 5. 6:
- Thut manchmal auf den Mund recht weit.
- 1. 2. 6. 5:
- War ganz gewiß kein guter Christ.
- 5. 3. 4. 2. 1:
- In ihm liegt Rußland, wie Ihr wißt.
- 5. 3. 4. 2. 6. 1:
- Ein schönes Fest für alle Welt.
- 6. 2. 3. 4:
- Was übrig bleibt, man so erhält.

### Küchskalender über Wild u. Fische.

Mai.

#### Empfehlenswert

und daher gesetzlich erlaubt:  
Salm. Forellen. Kal. Krebse.

#### Ungesund oder unzeitgemäß und deshalb verboten:

Wildpret jeder Art. Hecht. Karpfen. Barben. Barsche. Rothfisch.

### Frankfurter Course vom 2. Mai 1883.

Geldsorten.	M	S
20-Frankenstücke . . . . .	16	22 25
Englische Sovereigns . . . . .	20	36 41
Ruß. Imperiales . . . . .	16	75
Dutaten . . . . .	9	60 66
Dollars in Gold . . . . .	4	20 24

### Zeitungsbeförderung.

Das mit dem 1. Januar 1872 in Württemberg in Wirksamkeit getretene Gesetz über das Postwesen des deutschen Reichs vom 28. Oktbr. 1871 bestimmt u. A. in § 1: „Die Beförderung aller Zeitungen politischen Inhaltes, welche öfters als einmal wöchentlich erscheinen, gegen Bezahlung von Orten mit einer Postanstalt nach anderen Orten mit einer Postanstalt des In- oder Auslandes auf andere Weise, als durch die Post, ist verboten. Hinsichtlich der politischen Zeitungen erstreckt dieses Verbot sich nicht auf den zweimeiligen Umkreis ihres Ursprungsortes.“

Und § 27 endlich setzt die Strafe bei Post- und Porto-Defraudationen auf den vierfachen Betrag des defraudirten Portos, jedoch niemals unter 3 M fest.

Die Redaktionen der Zeitungen politischen Inhaltes sind auf diese gesetzlichen Bestimmungen besonders und mit dem Ersuchen aufmerksam gemacht, durch genaue Einhaltung derselben die Postverwaltung der Unannehmlichkeit des Einschreitens auf Grund des eingangserwähnten Gesetzes zu entheben.

